

Mai 2015: Godly Play in Namibia

Prügeleien untereinander und physikalische Strafen von Lehrern sind an der Tagesordnung. Die Klassenlehrerin jedoch stimmt zu. Im engen Klassenzimmer werden die Tische nach hinten geschoben, die Schmutzmatte vorne ausgelegt. Die Desertbox aus einem mit Gaffaband getapetem Verpackungskarton mit rotem Sand aus dem Schulhof steht bereit. Die Kinder kommen nacheinander herein. Ich weise ihnen freundlich und doch streng der Reihen nach einen Platz zu, zuerst vorne im Bodenkreis, dann im Stuhlkreis dahinter. „Ready for a story?“ Heftiges Nicken.

Nach einem kleinen Warming-up nun die Zusicherung bei feierlichem Händehalten:



„Während der Geschichte sind wir leise!“ Ob dies rückblickend nötig gewesen wäre? Denn kaum dass meine Hand den Sand berührt, tauchen die Kinder gebannt in die Exodusgeschichte ein. Der Wüstensand der Namib, der Hunger der Schulkinder aus dem Wellblechviertel Block E, das Warten auf den Porridge-Brei aus dem Kessel in der Vormittagspause, dachte ich, könnte zu dieser Befreiungsgeschichte passen. Nicht die kleinste Störung hatte ich bemerkt. Und als ich am Ende meinen Kopf hebe, blicke ich in zahllos bewegte dunkle Augen. Was ihnen am besten gefallen hat?

Hier war die Antwort so wie bei uns im Religionsunterricht: „Gott“ oder „wie sich das Wasser in der Wüste geteilt hat“. Doch auf die Frage nach dem Wichtigsten meint ein Junge: „Als sie zu der Stadt kamen, wo es alles gab“. Arbeit, Essen, Trinken sind lebenswichtig und dass der Pharaos „Yes!“ gesagt hat. In der Namib oder Kalahari-Wüste dagegen war noch kein einziges Kind. Das können sich, denke ich mir, nur wir, die Touristen leisten: Düne 45 in Sossusvlei und mehr von diesem fantastischen Land. Außerdem bekommen die Kinder zu hören: „You must not go into the desert!“ So jedenfalls die Antwort eines Mädchens auf die Frage, was die Geschichte mit ihr zu tun hat.

In



der Kreativphase versucht ein Kind Wellen zu zeichnen, bekommt aber den Bogen nicht raus. Bei jeder Linie wird die Wasser- oder Wüstenwelle jedoch runder. Wasser und Wüste waren die hauptsächlichen Motive der Kinder. Das kleine abschließende Fest mit „Mazzen“ in Form von Toastbrot war eindrücklich. Jedes Kind wartete bis alle ein Stück Brot hatten, bevor sie herzhaft reinbissen und beim Spiritual lauthals in den Chorus einstimmten: „Let my people go!“ Das tönte in allen Frequenzen, so dass ich mit



der Hand die Tonhöhe angab, was jedoch nur dazu führte, dass sie meine Bewegungen imitierten und umso herzhafter den Befreiungssong brüllten: „Let my people go!“ Als Dankeschön führten die Namas in der Klasse noch einen beschwingten Tanz ihres Volkstammes vor, bei dem die Jungs so unvergleichlich herrlich ihre Hüften schwangen.

Ob nach der Titulierung der sog. Katastrophe an den Armeniern als „Völkermord“ nun auch die Morde an ca. 80.000 Hereros und Namas durch die deutschen Kolonialtruppen (1904 ff) als Genozit anerkannt werden? Diese Anerkennung wäre unmittelbar mit Wiedergutmachungen und mit Rückgabe von Land verbunden. Damit würden wir uns in eine neue Exodusgeschichte begeben, die in eine Stadt mit Arbeit, Essen und Trinken führen könnte und in ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Hoffen wir auf ein entschiedenes „Yes!“ der deutschen Pharaonin und ihrem Volk!

01. Mai 2015, Wolfhard Schweiker

“Is this really going to work out?” My daughter is wondering skeptically.



The 38 third-graders she works with in her voluntary year can be very lively! Small fights and also physical punishment is part of their everyday school life. But the head teacher agreed to do this lesson. So we tried: In the small classroom we move desks away and lay out the dirt-cover. Everything is ready: The “desert box” we prepare is made of a simply taped cardboard box and filled up with red sand from the playground. Each by each the pupils are allowed to enter the room. In a friendly but firm way, I assign each child a place to sit: In the front row on the ground or in the semi-circle of chairs behind. “Ready for a story?”
The children nod emphatically.